

SINGLES

von Alf Burchardt

Das ewige Problem eines Singles-Rezensenten: Wie einen originellen Einstieg finden? Vielleicht mit einem literarischen Zitat, das mit dem Folgenden möglichst nichts zu tun haben sollte? Oder mit einem kurzen Lamento über die traurigen Zustände in der Musikszene im Allgemeinen und an der Singles-Front im Besonderen? Was höre ich da? Einfach los? Bitte:

Einstürzende Neubauten: »Sand« (Zick Zack). Ohne Einverständnis der Band führe ich von drei neuen Stücken den Titel an exponierter Stelle an, mit dem die Neubauten sich in neue Sphären erheben. In »Sand«, einigen eventuell in der Version von Lee Hazlewood und Nancy Sinatra bekannt, stellt die Band nie für möglich gehaltene Pop-Ambitionen unter Beweis. Während die letzten Zuspätkommer noch einen Preßlufthammer in ihre Songs einarbeiten, kommen die Neubauten subtil wie nie zuvor daher. So subtil, daß man bei »Seele brennt« ein Ohr vor die Box halten muß, um zu verstehen, was Blixa singt.

The Nightingales: »It's A Cracker« (Vindaloo). Auch wenn die Nightingales den Vergleich hasen, so zählen sie mit The Fall doch zu den beeindruckenden Beispielen dafür, wie hartnäckig sich die englische Provinz der Stromlinienförmigkeit der Hauptstadt verweigert. Anders als Mark Smith bemüht sich ein Robert Lloyd stets, wie ein Sänger zu klingen, hat aber gegen Ende des Stückes alle Mühe, die Instrumente zusammenzuhalten. Wie die Mannen aus Manchester sind auch die Nightingales zu gut, um je Minderwertiges abzuliefern.

David Bowie/Pat Metheny Group: »This Is Not America« (EMI). Anlaß für diese nicht unbedingt zwingende Zusammenarbeit ist ein Film mit dem Titel »The Falcon and the Snowman«. Souverän stützt Bowie Herrn Metheny bei dessen ersten Gehversuchen auf

dem Gebiet der Popmusik. Für Bowie selbst dürfte diese sanfte Nummer nicht mehr als eine Lockerungsübung gewesen sein.

Artless: »I Am A Rock« (The Only Label In The World). Der New Yorker Mykel Board ist als eifriger Mann bekannt. Artless waren sein kurzlebige Projekt einer republikanischen Punkband. Überzeugend seine Erklärung dafür: Er hielt eine Alternative zu den I-Hate-The-Present-And-Anybody-Else-Who-Wears-A-Tie und My-Mother-Is-A-Nazi-Because-She-Makes-Me-Clean-Up-My-Room-Bands für angebracht. Auf der Rückseite einer äußerst zähen Interpretation des Paul Simon-Titels präsentiert sich US-Hardcore wie er sonst nur selten zu hören ist, nämlich originell und somit hörbar.

Markus Oehlen: »Beer is enough« (What's So Funny About). Erheblich heftiger als bei seinem heimlichen Hit »One And One«, gut verstärkt auf der »Rache der Erinnerung«, schlägt Markus Oehlen dieses Mal zu. »Beer is enough« ist die originellste Heavy Metal-Nummer seit langem. Das Tempo entspricht etwa dem von AC/DC, dazu gibt es schwere Gitarrenriffs und gewagte Soli. Bei Gesang beschränken er und Chor sich auf das Wesentliche.

The Jazz Butcher: »Real Men« (Glass). Das musikalische Konzept dieser Band liest sich besser als es sich oft anhört. Um sich stilistisch nicht festlegen zu lassen, scheut man vor uninteressanten Exkursionen nicht zurück. »Real Men« gehört zu den schwächeren Stücken der unbefriedigenden letzten LP. Erst »The Jazz Butcher V. The Prime Minister«, von der Band selbst als »Rock« bezeichnet, und die Originalversion von »Southern Mark Smith« auf der Rückseite machen die Platte interessant.

The Idiots: »Der S 04 und der BVB« (?). Auch wenn die Band sich nur wenig Mühe bei der Namensgebung gemacht hat, deutet diese EP darauf hin, daß sie zu den er-

freulicheren Erscheinungen des nationalen Punkuntergrundes zählt. Die fünf Titel lassen sich ohne Schwierigkeiten durchhören. Von der Verarbeitung volksnaher Themen ist »Edeka« am besten gelungen. Obligatorisch ist in diesen Kreisen das Wühlen im deutschen Liedgut, ebenso obligatorisch, daß dann eine Nummer wie »Junge, komm bald wieder« im Höchsttempo endet.

ZZ Top: »Sharp Dressed Man« (WEA). ZZ Top zählen sicher nicht zu den Bands, über die der gemeine Spex-Leser ein Kurzreferat aus dem Stegreif halten kann. Tauchen sie aber bei der Kurzübersicht von Formel I auf, sind sie einer der wenigen Gründe, nicht gleich wieder auszuschalten. Auch mit dieser, selbstverständlich leicht konservativen Nummer, erweisen sie sich wieder einmal als das sympathische Gesicht des US-Mainstream-Rocks.

Slade: »7 Year Bitch« (RCA). Auf dieser neuen Single stellen Slade erneut ihren Ruf als zeitgenössische Verfasser britischer Volkslieder unter Beweis. Je später der Abend, umso mehr Einsätze wird »7 Year Bitch« in den Musikboxen der englischen Pubs verbuchen. Außerhalb des Landes wird der Titel allerdings nicht als einer ihrer stärksten in die Geschichte eingehen.

The Limespiders: »Slave Girl« (Citadel). Musik, die in anderen Kontinenten auf unabhängig veröffentlichte Platten gepreßt wird, benötigt ihre Zeit, bis sie hierzulande in den Läden erscheint. Die Limespiders waren für diese Platte bereits im März letzten Jahres in einem Studio in Sydney. Die beiden Songs haben das Haltbarkeitsdatum aber noch nicht überschritten, denn aggressive Psychedelic steht nach wie vor hoch im Kurs. Gegen den Erwerb dieser Platte kann aber leicht ein anderer Grund sprechen: Selten bietet sich die Gelegenheit, für so wenig Musik soviel Geld auszugeben. Dieses Exemplar wurde für 12,90 DM erworben.

Cyan Revue: »The Gift« (Cyan Records). Düstere Musik findet bei uns viele Anhänger, ohne daß gleich Gruppenbildungen von epidemischen Ausmaßen festzustellen wären. Umso mutiger dieser Versuch der Hamburger Band Cyan Revue, die unter Vermeidung einiger in England beliebter Fehler und bei gleichzeitiger Besinnung auf internationale Qualitäten ein beachtliches Debut abliefern.

Ramones: »Howling At The Moon (Sha-La-La)« (Beggars Banquet). Mit diesem Song bewiesen die Ramones auf ihrer neuen LP wahre Klasse: Selbst eine David Stewart-Produktion kann ihnen nichts anhaben. Wer von den Brüdern auch noch »Smash You« sowie eine Neuauflage von »Street Fighting Man« haben möchte, muß sich diese Single zulegen.

The Monochrome Set: »Jacob's Ladder« (Blanco Y Negro). Nach einer Pause melden sich Monochrome Set zu einer Zeit zurück, in der ihr sauberer Gitarrensound befremdlicher denn je klingt. Der Titelsong macht starke Anleihen bei traditionelle Gospelklängen, als Refrain drängt sich »When the Saints...« auf. Unter den fünf Stücken, die sich auf der handelsüblichen 12" finden, sollten alte Freunde wenigstens eine Nummer nach ihrem Geschmack finden.

The Legendary Golden Vampires: »Creeping Poison«/»The Nirvana«

Devils: »Some Foreign Shore« (Exile Records). Hat man die beiden Platten dieses neuen Berliner Labels gehört, versteht man dessen Namenswahl: So klingt in der Stadt sonst niemand. Die Vampires spielen heute wesentlich disziplinierter als zu Zeiten, in denen sie noch die Goldenen Vampire hießen, und erreichen mühelos internationalen Standard. »Creeping Poison« ist scharfer Country-Rock, bei dem eine unbarmherzig sägende Gitarre den Ton angibt. Die Nirvana Devils verzichten im Gegensatz zu britischen Gepflogenheiten darauf, ihre Sängerin mit der Produktion zu erschlagen und zeigen so, wie Pop noch spannend sein kann. Dem Charme dieser Platte wird auch John Peel erliegen.

Lou Reed: »My Red Jostick« (RCA). Lou Reed hinterläßt seine Spuren mit Langspielplatten, nicht mit Singles. Da wirkt diese Auskoppelung, für den Tanzboden neu abgemischt und mit Bläsern versehen, mehr als überflüssig. Vielleicht mußte aber auch nur ein Berg weiß eingefärbtes Vinyl abgetragen werden.

The Sweet: »It's, It's The Sweet Mix« (Anagram). Heavy Metal-Pop ist ein Genre, an dem sich lange niemand mehr ernsthaft versucht hat. Sollte das am Schatten liegen, den die Pioniere wie die Sweet werfen? Dieser Mix ist ein Schnelldurchlauf durch fünf ihrer

größten Hits. Alle findet man auf dem empfehlenswerten Sampler »Sweet 16«.

Blumen ohne Duft: »House Of Bondage« (What's So Funny About). Souverän versteht diese Band es, die 1985 mehr denn je verbreiteten Vorbehalte gegenüber Gruppen mit derartigem Namen auszuräumen. Gleichzeitig zeigen sie, daß es durchaus eine Bereicherung sein kann, wenn noch eine Band in das psychedelische Lager überwechselt. Der Musik nach sollte man sich besser Flowers Without Odour nennen. Wie die satten Gitarrenklänge vermuten lassen, ist neuerer US-Untergrund in Form teurer Importplatten auch in Limburg angekommen. Bleibt noch auf eine weitere Auskopplungen hinzuweisen:

Die Toten Hosen: »Liebespieler« (Virgin) ... und wieder spannen die Hosen eine unschlagbare Melodie vor einen halbsbrecherischen Rhythmus und bestätigen damit den Ruf des Hauses Totenkopf als Lieferant unsterblicher Gassenhauer. Das Argument für den Kauf der Maxi liefert deren B-Seite, denn dort finden sich Ausschnitte aus der letztjährigen John Peel-Session. Als höfliche Besucher boten die Düsseldorf mit »Seafever« und »Till The Bitter End« auch zwei Titel in der Sprache des Gastgebers dar.

